

der Konzepte und den Begründungsfiguren eigener Positionen im Querschnitt der Artikel unvermeidbar. Interessant ist die Palette der Auseinandersetzung, die trotz wissenschaftlichen Anspruches von beißender Kritik bis zu konstruktiv-kritischem Umgang reicht.

Kritisch ist zu hinterfragen, warum Mendl die Zusammenfassung der Artikel und seine Bewertung dem Originalabdruck voranstellt. Die Lektüre der Artikel wäre auf jeden Fall interessanter, wenn die analysierende Bewertung Mendls, die durchaus sachlich ist und interessante zusätzliche Gesichtspunkte zur Sprache bringt, nachgestellt wäre. Der recht knappe Teil C zeigt, wie ausbaufähig empirische Unterrichtsforschung noch ist.

Insgesamt bietet die Publikation einen guten Zugang zur Vielfalt der katholischen und evangelischen Varianten performativer Ansätze und deren Diskussion. Übereinstimmungen wie Unterschiede werden durch die kompakte Darstellung erhellt. Aus didaktischer Perspektive – auch für den Einsatz in Seminaren und Fortbildungen – sind die Impulsfragen hilfreich, die eine intensive Auseinandersetzung mit den zentralen Aussagen der Artikel fördern. Eine solche Bündelung der fachdidaktischen Auseinandersetzung ist in Zukunft auch bei anderen Streitfragen wünschenswert.

Angela Kaupp



Gennerich, Carsten/Mokrosch, Reinhold: *Religionsunterricht kooperativ. Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Niedersachsen und Perspektiven für einen religions-kooperativen Religionsunterricht*, Stuttgart (Kohlhammer) 2016 [192 S., ISBN 978-3-17-030941-8]

Gegenwärtig stehen Fragen nach kooperativen Ausrichtungen des konfessionellen Religionsunterrichts wieder verstärkt auf der religionspädagogischen Agenda. Nicht zuletzt angesichts religionsdemographischer und -soziologischer Wandlungsprozesse werden entsprechende Formate dieses Unterrichtsfaches konzeptionell weiterentwickelt, unterrichtspraktisch erprobt und evaluiert. In diesem Horizont ist die Veröffentlichung von Carsten Gennerich und Reinhold Mokrosch anzusiedeln, die zweierlei leistet: zum einen eine empirische Überprüfung des in Niedersachsen durchgeführten konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts und zum anderen das Vorstellen von Überlegungen zu einem Unterricht, das die Kooperation über Konfessionen hinausgehend auf Religionen ausweitet.

Gennerich / Mokrosch legen eine facettenreiche Evaluation des seit 1998 laufenden niedersächsischen Modellversuchs zur Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht vor, indem sie diesbezügliche Einschätzungen und Einstellungen auswerten, die in den Jahren 2005/06 mittels eines standardisierten Fragebogens unter 152 beteiligten Lehrkräften erhoben wurden. Die Ergebnisse dieser Erhebung markieren den Schwerpunkt der Studie. Flankierend werden aus Interviews mit niedersächsischen Lehrkräften (zwei Interviews mit drei Beteiligten aus dem Jahr 2007; 13 Gespräche mit 19 Beteiligten aus den Jahren 2015/16, davon vier Muslime) Aussagen zu bestimmten thematischen Aspekten angeführt.

Vorangestellt sind der Evaluationsstudie Verortungen zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht allgemein sowie zur niedersächsischen Situation im Speziellen (9–43). Sie bieten sowohl historische Referenzen zur immer wieder aufkeimenden Frage nach einer kooperativen Gestaltung des Religionsunterrichts als

auch Argumentationsstränge für ein derartiges Unterrichtsformat. Letztere ließen sich durchaus fundierter profilieren, indem beispielsweise religionssoziologische Erkenntnisse zur Religiosität Heranwachsender nicht abseits religionsdidaktischer Entfaltungen für die Bewertung einer subjektorientierten Passung des gegenwärtigen Religionsunterrichts herangezogen oder ökumenisch-kirchliche Fundierungen katholischerseits nicht auf Basis von „Nostra Aetate“, sondern zumindest über das Ökumenismus-Dekret „Unitatis Redintegratio“ geführt würden.

Ein paar interessante, über die Fragebogenerhebung gewonnene Ergebnisse zu den Bedingungsfaktoren eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts seien im Folgenden kurz erwähnt: Die überwiegend an niedersächsischen Grundschulen unterrichtenden Lehrkräfte benennen als wichtige Beweggründe für eine Kooperation das Unterrichten im Klassenverband, die Befähigung der Lernenden zu Dialogkompetenz und deren Vertrautmachen mit konfessionellen Gemeinsamkeiten. Eine Beschäftigung mit konfessionsbezogenen Differenzen auf der Basis konfessionskundlicher Kenntnisse dagegen steht weniger im Zielhorizont, eher die Ausprägung eines ökumenischen Bewusstseins. Team-Teaching hat im niedersächsischen Modellversuch kaum eine Bedeutung, vielmehr stellt das Delegationsmodell die bevorzugte und hauptsächlich realisierte Option dar. Wenn sie entscheiden könnten, wären 83% der befragten Lehrkräfte gar für einen ökumenischen Religionsunterricht, nicht nur für einen konfessionell-kooperativen – insbesondere in der Grundschule. Didaktisch oder zeitlich überfordert sehen sie sich von diesem Unterrichtsformat nicht, gleichwohl konstatieren sie einen Mangel an entsprechenden Unterrichtsmaterialien.

Gennerich/Mokrosch präsentieren überdies eine Religionslehrertypologie, die sie im Rekurs auf die von Shalom H. Schwartz generierten Itembatterien zu Werthaltungen gewinnen. Ob die abgeleiteten Folgerungen notwendigerweise diesen Bezug auf das Schwartz'sche Wertefeld benötigen, bleibt anzufragen. Dennoch ist es ein Verdienst der Studie von Gennerich/Mokrosch, einen empirisch fundierten Nachweis dafür zu geben, dass die Zielperspektiven konfessionellen Kooperierens vom Lehrkrafttyp her definiert sind. Genau in dieser Hinsicht scheint der aktuell notwendige religionsdidaktisch-konzeptuelle Professionalisierungsbedarf bzgl. konfessioneller Kooperation auf, deren Gelingen nicht lediglich von Einstellungen der Lehrkräfte abhängig sein sollte.

Aus Mittelwertbildungen über die Zusammenfassung ausgewählter Skalen gewinnen Gennerich/Mokrosch zudem Einschätzungen zur Wirksamkeit des niedersächsischen Modellversuchs. Sie belegen, dass die befragten Lehrkräfte dieses Projekt als erfolgreich einstufen oder dass Gespräche mit Schülerinnen, Schülern und Eltern über ökumenische Themen für dessen Gelingen relevant

sind, wenngleich die Erziehungsberechtigten kaum Interesse daran zeigen. Darüber hinaus bestätigen Regressionsanalysen der erhobenen Daten bisherige Alltagshypothesen zur Wirksamkeit konfessioneller Kooperation, bspw., dass die Entfaltung von Dialogkompetenz, konfessioneller Identität und Zuwächse an ökumenischem Wissen von Unterrichtsmaterialien, Gesprächshäufigkeit, den Lehrer-Ressourcen und dem Engagement der Lehrkräfte abhängig ist.

Die insgesamt 15 Interviews mit Lehrkräften als Experten konfessionell-kooperativen Unterrichtens werden durch Gennerich/Mokrosch vor allem illustrierend verwendet. Anzufragen bleibt die „Symmetrie“ der Interviewpartner, insofern auch Aussagen eines muslimischen Hochschuldozenten in die Auswertung Eingang finden. Ohne konkrete Angaben zur Auswertungsmethode bieten die bisweilen mehrfach eingestreuten Interviewzitate meistens Bestätigungen für die Erkenntnisse aus den per Fragebogen erhobenen Daten. Dabei stehen Organisationsformen konfessioneller Kooperation, das religiöse Interesse der Lernenden, didaktische Orientierungen der Lehrkräfte und die erreichten Ziele im Vordergrund der Interview-Exegese. Interessant sind vor allem die Aussagen der Lehrkräfte zu einem potenziellen religions-kooperativen Religionsunterricht: Diesbezüglich zeigt sich durchaus eine Skepsis – insbesondere auch seitens der befragten muslimischen Interviewpartner –, die mit einem evtl. mangelnden Elternwillen, nicht vorhandenen Lehrerkompetenzen und ausstehenden religionstheologischen Klärungen begründet wird.

Die finalisierende Diskussion der Ergebnisse sowie Reichweite der empirisch gewonnenen Erkenntnisse bleibt eher knapp (146–150) und mündet schwerpunktmäßig in Überlegungen zu der Frage, wie ein religions-kooperativer Unterricht theologisch fundiert und didaktisch ausgerichtet werden könnte (150–177). Diese speisen sich aus der kursorischen Lektüre evangelisch-kirchlicher, katholisch-kirchlicher und islamisch-religionspädagogischer Hinweise zum Dialog mit anderen Religionen. Rekurse auf aktuelle theologische Denkmodelle bleiben – abgesehen von einem Überblick zu religionenpluralistischen Perspektiven – weitgehend außen vor. Die vorgestellten, didaktischen Ansätze für einen religions-kooperativen Religionsunterricht (166–177) bieten vor allem Impulse für vertiefere Konzeptualisierungen, bedürften aber in mehrerlei Hinsicht Bezugnahmen auf aktuellere, bereits vorliegende religionsdidaktische Überlegungen.

Insgesamt könnte die Studie an manchen Stellen – u.a. bzgl. der wertefeldanalytischen Befunde sowie im qualitativ-empirischen Teil – ergebnisorientierter angelegt sein. Auch wenn die quantitativ-empirische Studie die Situation der Jahre 2005/06 evaluiert und sich seitdem auf dem Feld konfessioneller Kooperation einiges getan hat, offeriert die Veröffentlichung von Gennerich/

Mokrosch in zweierlei Hinsicht Potenzial: Zum einen kann der aus verschiedenen Itebatterien zusammengesetzte, sehr transparent präsentierte (45–48) und im Anhang der Studie (179–184) dokumentierte Fragebogen zur Evaluation von gegenwärtig an verschiedenen Orten laufenden, konfessionell-kooperativen Religionsunterrichtsformaten gewinnbringend verwendet werden; insbesondere, um angesichts der nicht ganz unproblematischen Tendenz zur ‚Regionalisierung‘ dieses Unterrichtsfaches Vergleichsstudien vorzulegen. Zum anderen ergänzen die Ergebnisse von Gennerich / Mokrosch empirische Erkenntnisse zur konfessionellen Kooperation, die bis dato vor allem die Situation in Baden-Württemberg repräsentieren.

Konstantin Lindner



Caspary, Christiane: *Umgang mit konfessioneller Differenz im Religionsunterricht. Eine Studie zur Didaktik des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts (Ökumenische Religionspädagogik, Bd. 10)*, Berlin (LIT) 2016 [242 S., ISBN 978-3-643-13366-3]

Zum Kontext

Rund um den Jahreswechsel 2016/17 erschienen in rascher Folge zwei in der Öffentlichkeit viel beachtete Verlautbarungen zur Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts. Die erste stammt von den deutschen Bischöfen, die zweite von einem Verbund evangelischer Hochschulprofessorinnen und -professoren. In beiden Publikationen wird die Öffnung des konfessionellen Religionsunterrichts für gemeinsame Kooperationen ausdrücklich befürwortet, wobei Reinhard Kardinal Marx deutlich macht, dass die Erklärung „kein Modell einer Kooperation von katholischem und evangelischem Religionsunterricht vorleg[t], sondern einen Rahmen aufzeig[t], innerhalb dessen die Diözesen zusammen mit den evangelischen Landeskirchen eigene Formen der Kooperation entwickeln können, die den regionalen Gegebenheiten gerecht werden und den konfessionellen Religionsunterricht in den Schulen stärken.“¹ Modelle eines konfessionell kooperativen Religionsunterrichts sind demnach erst zu entwickeln.

Vor dem skizzierten Hintergrund hätte Christiane Casparys Arbeit zu keinem passenderen Zeitpunkt erscheinen können, analysiert und evaluiert sie doch detailliert bestehende Modelle des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts.

Ziele der Arbeit

Caspary nimmt schwerpunktmäßig das baden-württembergische Pilotprojekt und Konzept eines kooperativen Unterrichts in den Blick. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie dabei didaktischen Schlüsselfragen, wie: „Verändert die neue Organisationsform die Didaktik des

1 Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz: *Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts*, Bonn 2016.